

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierzeigerte Corvus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Preise für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor erbeten.

Insertate bestören sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr 252.

Sonntag, den 28. Oktober.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Schützenstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67.

Für die Monate November und December eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M 50 P. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

## General Gurko über die Wäuder in Polen.

Bei den letzten großen Wäudern in der Gegend von Warschau waren circa 75000 Mann, der größte Theil der in Polen stehenden russischen Truppen, zusammengezogen, Truppenmassen, wie sie wohl selten zu Friedensübungen vereinigt waren. Der Generalgouverneur Gurko hat nunmehr eine sehr eingehende und schneidige Kritik dieser Übungen ergeben lassen, aus der wir das Folgende hervorheben:

Bezüglich des Feinabergreifens der einzelnen Waffengattungen heißt es: „Ich habe nicht bemerkt, daß die einzelnen Detachements, sowie die verschiedenen Waffengattungen in allgemeiner Verbindung unter einander gewesen wären; öfters begegnete es mir, einzelne Abtheilungen völlig isolirt kämpfen zu sehen, ohne jegliche Kenntniß über den Gang des Gefechts bei den nächsten oder den benachbarten Detachements.“ Der General tadelt, daß die höheren Officiere meistens nicht auf dem Platz gewesen, der ihnen im Gefecht zukommt und sich häufig vorne in der Schlinglinie befinden, statt die Bildung der Reserven in der Hand zu behalten. Er tadelt es nicht, wenn sich ein höherer Vorgesetzter auch einmal in der vordersten Linie aufhält, doch dürfte das nur ausnahmsweise, im Augenblick des letzten Angriffs, oder um einen schnellen Ueberblick über die Gefechtslage zu gewinnen, vorkommen. „Die Deckung der Flanken während der Gefechtsformation war nur in den Dispositionen vorgesehen, in Wirklichkeit aber existiren sie nicht, was in doppelter Beziehung unangemessen war, sowohl als Nachbefolgung eines gegebenen Befehls, wie auch als eine Veranlassung, welche zu Katastrophen mit traurigstem Ausgang führen kann.“ Zweimal sind auch während des Wäuders aus dieser Ursache vollständige Ueberumpelungen einzelner Abtheilungen vorgekommen, welche der General als warnendes Beispiel für den Ernstfall hinstellt.

„Im Rücken der Abtheilungen begegnete ich besonders häufig einem Zustande, der, wenn ich ihn nicht als Chaos, so doch jedenfalls als Abwesenheit der vorgeschriebenen strengen Ordnung bezeichnen muß. Die Trains bewegten sich nur nach der bezüglichen Meinung der Wagenführer, versperkten sich nicht gegenseitig den Weg und zeigten ein durchaus nicht wünschenswerthes Bild von Unordnung und nicht organisirter Leitung der Fuhrwerke im Rücken der Abtheilungen; es begegnete mir sogar, Trains in den Gefechtslinien zu finden.“ Der General weist dann auf die Wichtigkeit der Vermeidung der Sappeurtruppen hin, die nicht genügend erkannt worden sei. Die Sappeure wer-

den angehalten, ihre Thätigkeit, wie Zerführung von Eisenbahnen und Wegen, Sprengung von Brücken u. dgl., bei Friedensmännern doch nur angedeutet werden kann, auf irgend eine Weise genau zu bezeichnen, so daß die Truppenführer durchaus im Klaren über dieselbe sein können. „Die beiden wesentlichsten Aufgaben der Kavallerie, Auffklärung und Sicherung, wurden in nicht völlig zufriedenstellender Weise ausgeführt, vornehmlich wegen der Ungezogenheit, die Kavallerie fähig gemacht zu werden und für Gefechtszwecke zu verwenden.“ Die Kavallerie hat sich wenig auf dem eigentlichen Gefechtsfeld gezeigt; er habe während der gesammten Übungen nur einen einzigen Angriff derselben gegen Infanterie gesehen.

Die Infanterie ist in ihren einzelnen Abtheilungen meistens vor Beginn des Gefechts durch außerordentlich anstrengende Märsche vereinigt worden. Der General hält solche Anstrengungen für eine gute Vorübung, doch müßten für die Märsche richtige Dispositionen getroffen und namentlich für die Verpflegung vor Antritt berathen in genügender Weise gesorgt sein. Dessen seien die Verpflegungseinrichtungen der vorderen Linien nicht richtig ausgefallen und ohne zwingenden Grund in das wirksamste feindliche Artilleriefeuer verlegt worden. Die Reserven hätten oft Formationen von zu großer Tiefe angenommen und statt die einzelnen Kompagnien schachdretähnlich aufzustellen, eine hinter die andere platziert, was in Wirklichkeit große Verluste zur Folge gehabt haben würde. Ueberhaupt seien die Reserven oftmals nicht richtig geführt worden, ohne Berücksichtigung des feindlichen Feuers. Die Atlalen seien meistens unternommen worden, bevor die Gegner genügend durch Beschuß und Gewehrfireur erschüttert waren.

Mit der Thätigkeit der Artillerie kann sich der General nicht einverstanden erklären und vermißt die genügende Leitung seitens der Kommandeure der Artillerie bei den einzelnen Armeekorps. Die Batterien wählten nicht immer die passenden Gefechtspositionen und kam dies namentlich daher, weil die Kommandeure nicht vorauswitten, um solche auszuwählen.“ Der General tadelt ferner den zu häufigen Stellungswechsel, durch welchen die Wirksamkeit des Feuers unterbrochen wird.

## Ein nichtliches Manifest.

Aus Petersburg wird dem „N. W. Tagbl.“ vom 22. d. gemeldet, „In der Nacht von gestern auf heute wurden in den Straßen von Petersburg zahlreiche gedruckte, an den Kaiser Alexander III. gerichtete Proklamationen des „Cretin“-Comitès der revolutionären Gesellschaft „Narodnaja Wolja“ („Volkswille“), durch unbekannte Individuen verstreut und einige Exemplare sogar an die Häuser geklebt, ohne daß es den Gorbodwoje (Polizeibolodaten) gelungen wäre, auch nur eines Häufers habhaft zu werden. Wir

ist eine dieser Proklamationen in die Hände gerathen, der Inhalt derselben ist jedoch nicht ganz wiederzugeben. In der Proklamation werden vor Allem die gegenwärtigen traurigen politischen, sozialen und finanziellen ökonomischen Zustände in Rußland geschildert und für dieselben das jetzige Regierungssystem verantwortlich gemacht, dann wird die gegenwärtige Regierung des Grafen Tolstoi einer scharfen Kritik unterzogen. Schließlich wendet sich das „Cretin“-Comitè direkt an den Kaiser mit der Forderung, „im Interesse des eigenen Landes behufs Vermeidung des weiteren vergeblichen Verlaufs tüchtiger nützlicher Kräfte, behufs Anwendung der schrecklichen Leiden, welche die Revolution im Gefolge hat, das Volk zur Regierung zu berufen und die gerechten Forderungen des nationalen Bewußtseins und Gewissens zu erfüllen.“ Wir wenden uns an Sie, „als einen Bürger und christlichen Menschen, und hoffen, daß das Gefühl des persönlichen Jammers in Ihnen das Bewußtsein Ihrer Pflichten und die Wahrheit zu wissen, nicht erschlaffen wird. Wir verlangen von Ihnen nur Gerechtigkeit und Das, was bereits alle civilisirten Nationen Europas besitzen: die persönliche und politische Freiheit. Wir verlangen die Einberufung der Vertreter von Seite des ganzen russischen Volkes behufs Revidirung der bestehenden Formen des staatlichen und sozialen Lebens und Umarbeitung derselben den nationalen Wünschen gemäß. Wir verlangen schließlich: volle Amnestie, volle Pressefreiheit, volle Freiheit der Wortes, volle Freiheit der Versammlungen, volle Freiheit der Wahlprogramme.“ „Das ist das einzige Mittel, Auslaß auf die Bahn der regelmäßigen und friedlichen Entwicklung zurückzuführen.“ Für den entgegengelegten Fall wird hierauf in der Proklamation mit „unabhängigen Repressivmaßregeln“ gedroht und zum Schluß dem Kaiser die Wahl zwischen der Annahme obiger Forderungen und der Revolution anheimgestellt.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 27. Oktober.

Auf das Glückwunschschreiben des Berliner Magistrats, anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen, ist folgende Antwort an denselben ergangen: „Die mir von dem Magistrat zu Meinem Geburtstag dargebrachten Glückwünsche haben mich um so aufrichtiger erfreut, als ich in denselben einen erneuten Ausdruck der treuen Theilnahme erblickte, von welcher mir und meiner Gemahlin zu allen Zeiten und namentlich in diesem Jahre aus Anlaß der Feier Unserer silbernen Hochzeit so überaus zahlreiche und wohlthuende Beweise seitens der Bevölkerung Berlins wie aus allen Theilen Deutschlands zugegangen sind. Die Rundgebung solcher Gesinnung

(Nachdruck verboten.)

## Die geheimnißvolle Maske.

Frei nach dem Englischen von Gustav Gertel.  
(Fortsetzung.)

„Hm, Sie mögen Recht haben. Uebrigens sind die Vorgänge der letzten Tage von großer Wichtigkeit. Sie wissen, daß die Wachsmaße, welche Sie auf dem Balle trugen, nach einem Gypsabdruck angefertigt wurde, dem ich vom Antik der „Minerva“ im Atelier meines Bruders genommen.“

„Ja, ich weiß es.“

„Nun ist mein Bruder in das Atelier zurückgekommen und hat ein Stück Gyps in dem Haat der Statue gefunden. Da ich während seiner Abwesenheit die Aufsicht über das Atelier zu führen hatte, so forderte er von mir in kategorischer Tone eine Erklärung. Die Auskunft, die ich ihm gab, genügte ihm nicht und er kündigte mir an, daß er noch anderweitige Erkundigungen einzuholen werde. Da die Maske nun ihre Dienste geleistet hat, so meine ich, es wäre am besten, sie zu vernichten; deshalb forderte ich Sie auf, dieselbe mit Hierperabdrücken und wieder in meine Hände zu legen. Sie wissen nun Alles, was sie zu wissen brauchen, und jetzt ist an mir die Reihe, Sie zu erinnern, daß ich bisher noch keine bestimmte Antwort erhalten habe. Haben Sie die Maske mitgebracht oder nicht?“

„Nein.“

„Und warum nicht?“

Gerade als diese Frage gestellt wurde, schloß Nanina, daß der Hund sich von dem Gisse ihrer Hand befreien wollte. Sie hatte bisher mit so gespannter Aufmerksamkeit, mit solchem Schrecken und schmerzlichem Erstaunen dem Gespräche der Beiden gelauscht, daß ihr die Anstrengungen völlig entgangen waren, die Scarammuccia schon seit langer Zeit gemacht hatte, um von ihr fortzukommen, während sie noch immer rein mechanisch die Schraube jubelte. In ihrer Seltsamkeit, sie könnte ein Wort der für sie hochwichtigen Unterredung verlieren, machte sie einen verzweifelten Versuch, um auf das Anhänglichkeitsgefühl des Thieres zu wirken; sie legte plötzlich beide Arme um seinen Hals und küßte ihn auf den zottigen Kopf. Diese Kriegskunst half

Scarammuccia hatte seit mehreren Jahren keinen andern Beweis der Liebe seiner Herrin als ein Streicheln seines Kopfes oder ein Süßchen Zucker erhalten, das sie ihm reichte. Er war somit durch diese unermutete Zärtlichkeit Nanina's derart erfreut, daß er alle möglichen Anstrengungen machte, um ihr Gefolge zu erreichen und dasselbe inrünstig zu lecken. Die Kleine vermochte ihn nicht daran zu hindern und gewann während dessen einige Minuten Zeit, um dem Gespräche der Beiden, ohne Gefahr, entzückt zu werden, wieder zuzuhören.

Ortigida's Antwort auf des Priesters zweite Frage war ihr leider entgangen; allein sie hörte jedoch ihre nächste Rede.

„Wir sind allein, Vater Rocco. Lassen Sie uns denn ganz offen sprechen. Sie werden die Maske von mir nur unter gewissen Bedingungen zurückgeben.“

„Früher stellten Sie keine Bedingungen.“

„Das ist richtig. Ich erinnere mich, Ihnen gesagt zu haben, daß ich nur die Kleider haben müßte, um als meine todtte Feindin auf dem Maskenballe zu erscheinen und den Mann zu erschrecken, der mich einstmal im Atelier so bitter verspottete. Ihr Experiment mit dem Grafen Fabio hat mich indessen länger in dieser Stadt zurückgehalten, als ich ursprünglich zu bleiben beabsichtigte, meine Geldmittel sind erschöpft, — und an wen könnte ich mich jetzt anders wenden als an Sie? Mit einem Worte: Wollen Sie mir die Maske um zweihundert Scudi abkaufen?“

„Es stehen keine zwanzig Scudi zu meiner Verfügung.“

„Sie müssen eben zusehen, wie Sie die Summe zusammen bekommen, wenn Sie die Maske haben wollen. Ich will Ihnen nicht drohen, aber das Geld muß ich haben. Ich nannte die Summe von zweihundert Scudi, weil gerade diese Summe wesentlich in der Zeitung Dem angeboten wurde, der zur Entdeckung des Geheimnisses der gelben Maske etwas Wesentliches mit beitragen könnte. Was habe ich zu thun, wenn ich mir diese zweihundert Scudi verdienen will? Nichts, als in den Palast zu gehen und mit der Maske in der Hand zu erklären, daß ich jene räthselhafte Erscheinung gesehen. Sehen Sie einmal den Fall, ich hätte das wirklich! Mir könnten Sie nichts anhaben,

— und ich wäre um zweihundert Scudi reicher. Sie freilich, Vater Rocco, könnten in große Unannehmlichkeiten kommen, wenn ich ohne jedweden Rückhalt erzähle, wer das Wachsmodell gemacht und die gespenstischste Kleidung erfinden hat.“

„Gnade! — Und glauben Sie wirklich, daß ein paar Worte aus Ihrem Munde hinreichten würden, um mich in ein schlechtes Licht zu stellen?“

Vater Rocco, zum ersten Male, seit ich das Vergnügen habe, Sie zu kennen, verlegten Sie die Pflichten der Höflichkeit in gröblichster Weise. Ich werde Sie verlassen, bis Sie sich wieder gefaßt haben. Wenn es Ihnen leid thut, mich eine Lüge genannt zu haben, wenn Sie sich deshalb entschuldigen wollen und wenn Sie schließlich, um sich völlig sicher zu fühlen, die Wachsmaße brauchen, so beehren Sie mich heute Nachmittag vor vier Uhr mit Ihrem Besuche und bringen Sie alsdann die zweihundert Scudi mit. Verschieben Sie den Besuch indessen bis nach vier Uhr, — dann wird es zu spät sein.“

Hierauf wurde es still, Nanina hörte eine Thüre gehen und vernahm dann das Klirren eines Kleides auf dem Grasplatze vor dem Pavillon. Unglücklicherweise vernahm es aber auch Scarammuccia; er drehte sich in ihren Armen um und fing laut zu bellen an.

Das Geräusch erschreckte den Vater Rocco; sie hörte ihn aufstehen und den Pavillon verlassen. Vielleicht wäre es noch Zeit genug gewesen, davonzulaufen und sich unter den Bäumen zu verstecken, — allein sie war unfähig, auch nur einen Schritt zu thun. Sie konnte weder denken noch sich bewegen, . . . das Bewußtsein schien sie zu verlassen, als sie den Schatten des Priesters sich der Front des Pavillons nach hinten bewegen sah. Im nächsten Augenblicke stand der Vater Rocco ihr gegenüber.

Als sie es endlich wagte, die Arme emporzuschlagen, blickte sich der Blick des Priesters fest und ruhig in die ihren. Sie drückte sich an die Wand und stützte sich mit der einen Hand mechanisch auf ihren Fingel. Scarammuccia aber ließ sich nur umgern halten; er schloß seine weißen Zähne, sein zottiges Haar sträubte sich in die Höhe, seine runden Augen quollen fast aus ihren Höhlen hervor und



verpflichtet nicht nur Mich und die Meinigen zu warmem Dank, sondern legt gleichzeitig ein beides Zeugnis ab für das zwischen Fürstentum und Volk bestehende innige Verhältnis. Wie auf ihm, als einem festen Grunde, Deutschlands äußere Nachstellung ruht, so bietet es auch die sichere Bürgschaft für die stetige und gesunde Entwicklung seiner inneren Zustände. Zu welcher gewaltigen Anstrengungen und großartigen Erfolgen die Einigkeit in der Liebe zu Fürst und Vaterland das deutsche Volk zu befähigen vermochte, davon wird das nationale Denkmal an den Ufern des Rheins, welches jüngst die ergreifende Weisheit erhielt, zukünftigen Geschlechtern Kunde geben, wird sie mahnen, allzeit auszuhalten in der Treue zu Kaiser und Reich.

Möge dem deutschen Volke auch die dem Gedächtnis Luthers gewidmete Feier eine ernste, nie überhörte Mahnung sein, die unschätzbaren geistigen Güter, welche die Reformation uns erlangten, zu behaupten und zu pflegen. Mit dem Ausdruck des zuverlässigen Vertrauens, daß in der Verhätigung sich patriotischen, echt deutschen Sinnes die Hauptstadt stets vorantehen werde, verbinde ich gern die Versicherung meiner warmen Theilnahme an der erfreulich fortschreitenden Entwicklung Berlins wie dem Wohle seiner Bewohner.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1883.

993. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.  
An den Magistrat zu Berlin.

Die „Germania“ enthält eine in nicht sehr achtungsvollem Tone gehaltene römische Korrespondenz über den Kardinal Hohenlohe, in der unter anderem mitgeteilt wird, daß der Kardinal nach seiner Abreise beim Papste schriftlich um einen viermonatlichen Urlaub eingekommen sei, weil er eines so langen Zeitraumes bedürfe, um seine Angelegenheiten zu ordnen, daß aber der Papst dieses Gesuch dahin habe beantworten lassen, er erwarte die Rückkehr Sr. Eminenz nach Rom bis Mitte November.

Ueber die Reichstagswahl in Greifswald-Grimmen erzählt die „Nat.-Ztg.“ von einem hervorragenden Mitgliede der nationalliberalen Partei, das lange Jahre Mitglied des liberalen Wahlcomités in Greifswald war, eine Zufahrt, in welcher zunächst bemerkt wird, daß jedenfalls nur eine kleine Anzahl Nationalliberaler durch die Abgabe ihrer Stimmen für den Grafen Vehr die Wahl desselben direkt unterstützt habe, das Schreiben besagt aber weiter: Größer war ohne Zweifel die Zahl derjenigen Nationalliberalen, welche sich der Abstimmung enthalten haben, und in der That hat es die vor dem Berliner Centralvorstande der Fortschrittspartei ausgehende Agitation jedem Nationalliberalen beinahe unmöglich gemacht, für den liberalen Kandidaten zu stimmen. (Es folgt nun eine Darstellung des Auftritts der Fortschrittspartei gegenüber der nationalliberalen Partei, welche die Zufahrt fortsetzt): Es ist alles Mögliche, wenn sich unter diesen Umständen, und es wird der Fall ist, aus den Abstimmungslisten siffermäßig eine Reihe von nationalliberalen gemäßigten Landleuten (Gutsbesitzern und Gutspächtern) nachweisen läßt, die mit ihren Umstimmungen auch diesmal für den liberalen Kandidaten gestimmt haben. Und von den meisten Nationalliberalen in den Städten glaube ich ein Gleiches annehmen zu dürfen; sollte aber das hiesige liberale Wahlcomité ins Künftige aufs Neue einen Kandidaten aus der

sein Gehell war ganz heiter geworden. Der Hund hatte augenweidlich Lust, nicht nur den Vater Nicco, sondern die ganze Gesellschaft Pifa's in Stücke zu zerreißen. —

„Du hast gehört,“ sagte der Priester in völlig leidenschaftslosem Tone. „Ich sehe es deinem Gesichte an. Du hast Alles gehört.“

Nanina konnte kein Wort erwidern, — sie vermochte nicht einmal, ihre Augen von dem Antlitze des Priesters abzuwenden.

Es lag eine übernatürliche, geisterhafte Ruhe auf diesem Antlitze, . . . aus den Augen jedoch sprach eine reuulose Berührung, die das Mädchen mit Entsetzen erfüllte.

Sie hätte Alles darum gegeben, wenn es ihr möglich gewesen wäre, diesen fürchterlichen Augen zu entfliehen. „Ich misstraute dir einst, — und überwachte dich heimlich,“ sagte er nach kurzem Stillstehen gedankenvoll und in eigenhümlich traurigem Tone. „Was ich damals dir gegenüber that, hast du mir in dieser Stunde vergolten. Du legtest einst die Hoffnung deines Lebens in meine Hände. Warum müßt du gerade das Werkzeug der Vergeltung sein? Ist das der Wille des allmächtigen Gottes oder ist es nur blinder Zufall?“

Er sah zweifelnd zu dem glänzend blauen Himmel empor und seufzte tief. Nanina's Augen folgten unwillkürlich den seinen. Er schien es zu fühlen, denn er sah plötzlich wieder zu ihr hinunter.

„Warum ist alles Leben aus deinen Gliedern gewichen, — warum fürchtest du dich dem?“ sagte er. „Ich kann dir ja nichts anhaben, . . . da steht dein Hund neben dir, und dort in der Nähe sind die Arbeiter beschäftigt. Auch will ich dir nichts zu Leide thun. . . . Geh zurück nach Pifa, erzhle, was du hier gehört hast, gib dem Manne, den du liebst, die Gesundheit wieder, und stürze mich in's Verderben. Das Alles liegt in deiner Hand, — vollende denn dein Werk! — Ich war nie dein Feind, selbst als ich dir misstraute. Ich bin auch jetzt dein Feind nicht; es ist nicht deine Schuld, daß ein Verhängnis in Erfüllung geht, nicht deine Schuld, daß ich als Werkzeug verwendet worden bin, ein der Kirche gehöriges Gut ihr wieder zurückzugeben. . . . Geh' deines Weges, Kind, während ich den meinen gehe und mich auf das Kommende vorbereite. Wenn wir uns nicht wiedersehen sollten, so erimere dich, daß ich dich heute ohne ein hartes Wort, ohne einen unfreundlichen Blick an dieser Stätte verlassen, obwohl ich weiß, daß du mich mit der ersten Silbe, die du in Pifa sprichst, zu Grunde richtest und den Hauptzweck meines Lebens gestörst. . . .“ (Fortsetzung folgt.)

Fortschrittspartei für den Reichstag in Vorschlag bringen, so kann es leicht erleben, daß nach diesen Erfahrungen die Nationalliberalen und ein Theil der Seceffionisten mit ihnen einen eigenen Kandidaten aufstellen werden.

Die Aufstellung von Normal-Statuten für die Einrichtung von Arbeiter-Krankenkassen, mit welcher Angelegenheit sich jetzt die zusehenden Bundesrats-Ausschüsse zu beschäftigen haben, bezeugt nicht geringen Schwereigkeiten. Die Ausführung würde von den Gemeinden oder Gemeindeverbänden besorgt werden müssen, und hierbei macht sich eine große Verwirrung durch die bestehenden Distriktsstatuten geltend. Man will nun zunächst von den einzelnen Bundesstaaten die Aufstellung besonderer Entwürfe von Normalstatuten einfordern und auf Grund dieser Entwürfe versuchen, zu einem einheitlichen Verfahren zu gelangen. Hierdurch gestaltet sich die Arbeit ungleich umfangreicher und es wird bis zu ihrem Abschluß noch geraume Zeit erforderlich sein.

Die Bundesrats-Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen haben sich mit dem Entwurf von Ausführungsbestimmungen zur Genebrordnung für das deutsche Reich beschäftigt und etwa in 10 Punkten Veränderungen beantragt, welche indessen im Wesentlichen reaktionärer Natur sind; mit diesen Änderungen wird der Entwurf demnächst vom Bundesrat angenommen werden. Es erfolgt durch denselben beinahe eine Anzahl von Erleichterungen bezüglich des Geschäftsbetriebes der Gold- und Silberwaarenfabrikanten und des Gewerbebetriebes der Ausländer im Umherziehen.

Die „Grenzboten“ bringen den allerneuesten Gedanken „neuer Wirtschaftspolitik“ zu Worte: die Einführung eines Reichsmonopols auf die Getreide-Einfuhr. Ein Herr A. W. Weß, nach seinen persönlichen Bemerkungen zu schließen, vor einigen Jahren noch freihändlerischer Handelskammersekretär in Thorn und Heiner aller Getreidehölle, findet jetzt, daß diese Hölle noch immer nicht „Ordnung im Import gestiftet“ haben, was beinahe für Juchz sein sollte, und hofft, wenn er in den „Grenzboten“ zur Vertretung ausgedehnter Einfuhr das erwähnte Monopol: die Regierung soll nun genau zwei Getreide ins Land lassen, wie zur Deckung des Bedarfs notwendig ist! Die „Grenzboten“ schaden sogar bereits den Wortlaut der zu erlassenden gesetzlichen Vorschriften vor. Das Reichsgesetz hätte für und gut zu lauten.

Die Getreide- und Mehl-Einfuhr durch Private ist verboten. Der Reichsregierung steht es zu, nach Maßgabe des Bedarfs für die inländische Konsumtion Getreide aus dem Auslande einzuführen und in jeder ihr geeigneter erscheinender Weise im Inlande abzuliegen. Der Transitverkehr wird von diesen Bestimmungen nicht berührt.

Und zur Verhütung der Verdrängung wären folgende Vorschriften an Stelle der §§ 73 und 74 der Genebrordnung zu setzen:

§ 73. Die Bäder und Becken von Badmaaren haben haben die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Badmaaren zu stellen, die laufende Waage durch einen von ihnen sicheres Anschlag an Verkaufsstelle zur Kenntnis des Publikum zu bringen. Bei Bestimmung ihrer Preise haben sich dieselben jedoch nach einer von den Behörden zu bestimmender und mit Rücksicht auf die laufenden Getreidepreise vorgeschriebenen Maßzahl zu richten. Die Verzeichnung derjenigen Gebühren, welche sie für ihren Wirkungstreis diese Tare festsetzen haben, hat in den einzelnen Bundesstaaten auf den Verordnungswege zu geschehen. Die Preisgebühren haben den Behörden nach Auftritte des höchsten Gemeindefürs auf die Preislisten hohentreu zu bezeichnen, daß die angelegten Preise die Maßzahl nicht übersteigen.

§ 74. Die Bäder und Becken von Badmaaren haben in Verkaufsstelle eine Waage mit den erforderlichen geachteten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Badmaaren zu gestatten.

„Ist dies gleich gehalten, hat es doch Wertes!“ bemerkt dazu die „Nat.-Ztg.“

Der fünfte deutsche Lehrertag, eine Versammlung der Abgeordneten aller Lehrervereine des deutschen Reiches, wird im Laufe des nächsten Sommers stattfinden. Der mit der Einberufung beauftragte, geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrervereins läßt schon über Ort und Zeit in den einzelnen Vorständen abstimmen.

Ueber den außerordentlichen Erfolg der Naturalpflege als Abfindung der Wanderschaftler im Weimarischen veröffentlicht Herr Oberbürgermeister Bahl in Weimar in der Bremer Wochenchrift „Nordwest“ interessante Zahlen. Sie hat aller strafbaren Landstreicherei ein Ende gemacht; denn während diese Plage im Jahre 1876 von weniger als hundert jährlichen Verurtheilten auf 333, 440, 451, 459, 427 und dann im Jahre 1881 gar auf 628 stieg, 1882 noch 363 Betheiler umfaßte und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres 229, sank sie, als die neue Einrichtung getroffen war, im Juli auf 5, im August auf 3 und im September auf 5 Individuen. Die neue Einrichtung aber ist sehr einfach. Gemeinden und Anti-Bettelvereine des Großherzogthums haben sich verbunden, stationsweise den mittellosen Wanderern Marken für Speise und Nachquartier verabfolgen zu lassen, aber kein Geld; und da die Injassen das wissen, entwöhnen sie selbst sich des Gebens an Unbekannte. Wer sich leicht legitimiren kann, empfängt jene Anweisungen; wer nicht, nicht. Auch nicht, wer der seit Kurzem hergestellten Nachweisung von Arbeit sich entzieht. Das wird Betteln, sagt der weimarer Oberbürgermeister, habe in Stadt und Land so gut wie ganz aufgehört, und was jetzt noch anpreche, seien verhältnißmäßig ordentliche Leute. Derartige Behandlung der umherziehenden Bettler ist grade ebenso wichtig, wie die so rasch in Zug getommene Bervielältigung Wilhelmshörst, wenn wir die Landstreicherei endlich los werden wollen.

Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß höhere spanische See-Offiziere in Deutschland zur Prüfung von Torpedofabrikanten anwesend waren und auch andere Länder zu gleichem Zweck bereit wären. Wie die „Atl.-Z.“ erzählt, hat Spanien, nachdem die Kommissare ihren Bericht in Madrid erstattet haben, Torpedos für eine hohe Summe in Deutschland angekauft, weil diese als die besten von der Kommission anerkannt waren.

Die italienische „Riforma“ bezeichnet die Nachricht, daß der definitive Beizung der Leiche König Viktor Emanuel's im Centrum des Pantheons in Rom von vorkantischer Seite Dürnisse bereit werden, als unwichtig. Das Gerücht, daß sich im Falle der definitiven Beizung der Leiche des Königs im Pantheon zwei Kardinals für die Entweibung des letzteren ausgesprochen hätten, wird von dem „Journal de Rome“ demüthigt.

In Frankreich haben die Aumeris'ischen der ängstlichen Kanten den Fehlschlag gegen das Kabinett bereits eröffnet, der aber allem Anschein nach nicht zum Sturz desselben führen wird, obgleich der Konstitutionspräsident in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ausdrücklich erklärt hat, daß die von den Ultraradikalen geplante Interpellation über die Louisa-Expedition dem Ministerium entweder völlige Billigung oder völlige Mißbilligung bringen müßte. Das Kabinett erklärt sich also in dieser Frage völlig solidarisch, während in dem Konflikt, der hinsichtlich des Budgets für 1884 zwischen dem Finanzminister und dem Budget-Ausschusse ausgebrochen ist, Herr Tirard allem Anschein nach seinem Schicksale überlassen werden soll. Das es dem Finanzminister nicht gelungen ist, das im französischen Staatshaushalte drohende Defizit zu decken, darüber sind alle Parteien trotz der Zahlengruppirungen, die schon eine Ueberzahl für das Jahr 1884 anfechtigen, einig. Da sich Herr Tirard mit aller Entschiedenheit gegen die vom Budget-Ausschusse mit 16 gegen 10 Stimmen beschlossene Herabsetzung der Amortisirung ausgesprochen hat, läßt sich auch schwer absehen, wie dieser Gegenstand ausgefallen werden soll. Herr Tirard wird also nicht aus dem Ministerium ausschicken, welches letztere in dieser Frage sich keineswegs mit dem Finanzminister solidarisch erklärt.

Den „Daily News“ zufolge hat der vorgestrigte englische Kabinett-Rath die Angelegenheiten der französischen Regierung, dem englischen Missionar Shaw unter dem Ausdruck des Bedauerns über den Zwischenfall in Tama-take 1000 Pfund Sterling als Schadenersatz zu zahlen, angenommen.

Der bulgarische Minister des Auswärtigen, Balabanoff, welcher am Mittwoch in Petersburg eintraf, wurde von dem russischen Minister des Auswärtigen, v. Giers, empfangen. Derselbe ist beinahe nach Petersburg gekommen, um die Konventionen betreffs der Rückzahlung der russischen Depositionen auszuführen. Der mit ihm angekommene General Leskoff verbleibt in Russland, und erweist sich somit die Nachricht von dessen Designation zum bulgarischen Kriegsmittler als un begründet.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. Oktober.

Auf dem fürstlichen Schlosse zu Schwarzburg hat am 23. d. M. die Verlobung der Prinzessin Helene von Leutenberg, Tochter des Fürsten Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt, ab morgensächlicher Ehe mit der Gräfin von Brodthorn, geb. Schulze mit dem Prinzen Hans von Schönau-Carolath stattgefunden. Die Prinzessin Helene von Leutenberg ist am 2. Juni 1860 geboren.

Graf Herbert von Bismarck ist gestern Morgen von Friederichshagen nach Rom abgereist. — Wie das Götter „Tagel.“ erzählt, wird der als Schriftsteller wohlbekannte Geh. Rabinetsrath Dr. Tempelke seine Entlassung aus dem herzoglichen Dienste nehmen, um sich ausschließlich der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen; er wird zu diesem Behufe nach Leipzig übersiedeln.

Der „Deutsche Volksverein“, der die Antimilitaristen strengster Obedienz in sich faßt, und von dessen Wirksamkeit lange Zeit in die Öffentlichkeit gedrungen war, hatte für gestern Abend eine große Volksversammlung nach der Berliner Bodanerei einberufen. Ein Sekretar des Herrn Liebermann von Sonnenberg über die Judenfrage und den Synagogenbrand in Reusfettin war angekündigt. Die beiden Säle waren vollständig gefüllt, ca. 3000 Personen anwesend. Der Vortrag des Herrn von Liebermann bewegte sich in der ihm geläufigen Wendungen; das Merkwürdige war wohl die Dauer des Vortrages. Um 8 1/2 Uhr fing der Redner seinen Vortrag an, um 10 Uhr machte er eine Pause von 10 Minuten, um 11 Uhr 20 Minuten bat ihn der Vorsitzende, doch bald ein Ende zu finden; und um 11 Uhr 40 Minuten hat Herr von Liebermann fort. An den Saalführern waren Männer mit großen roten Hülsen angeheftet, als das Wort Tegel's: „Sobald das Geld im Kassen kling“ u. s. w. in einer der Leuzberg der Versammlung entsprechenden Variante unabsichtlich wiederholten. Das sekundäre Ergebnis wird als ein sehr gutes bezeichnet.

### Österreich.

Wien, 26. Oktober. In dem Socialistenprozeß wurden sämtliche Angeklagten in Folge des vermeintlichen Verdachts der Geschworenen freigesprochen.

### Schweden.

Stockholm, 26. Oktober. Gutem Vernehmen nach werden die Leichen des Königs Gustaf IV. Adolf, sowie des Prinzen Wafa und des Sohnes des letzteren im nächsten Frühjahre nach hier überführt und in der hiesigen Ritterbaldkirche beigesetzt werden. Wie es heißt, haben auch mehrere verwandte deutsche Fürstfamilien diesen Wunsch geäußert.

### Provinzielles.

Bernigerode, 26. Oktober. Nach der Revelle durch die Bägeri im Schlosshofe brachte die Kapelle des Hilsenburger Dittmerwerk's um 8 1/2 Uhr Sr. Majestät dem Kaiser ein Ständchen. Um 9 1/2 Uhr erfolgte im offenen Wagen der Aufbruch zur Jagd nach dem dreiviertel Stunden entfernten Saupark am Hartenberg. Um 12 Uhr wird im Jagdzelt ein Dejeuner eingenommen und sodann



die Jagd fortgesetzt. Die Rückkehr ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt. Das Wetter ist günstig.

**Vernigerode, 26. Oktober.** Der Kaiser erließ heute um 10<sup>1/2</sup> Uhr mit Graf Stolberg und der Jagdgesellschaft am Hartenberg, dort empfangen vom Oberforstmeister Müller und der Jäger, welche den Hirschkönig brachten. Die Jagd war um 11 Uhr angefangen, um 1 Uhr war das erste Treiben beendet. Der Kaiser hatte sechsben Sänen getreut. Nach einem Frühstück auf dem Hartenberg, wo die Gräfin Stolberg an der Spitze der übrigen Damen den Kaiser empfing, geschah um 2 Uhr der Aufbruch zum zweiten Jagden am Hundsrücken. Abends findet Tafel im Schloßhofe statt.

**Alten, 26. Oktober.** Die Untersuchung der Leiche des Volksgenossen O. Hiesfeldt hat das Vorhandensein unzähliger Trichinen festgestellt. Es liegen hier noch 14 Personen krank darnieder, davon drei so schwer, daß keine Aussicht auf ihr Durchkommen vorhanden ist. Unter den Letzteren befindet sich die Frau und die Tochter O.'s. In wie weit den mit der Untersuchung des Schweinefleisches betrauten Mann eine Schuld trifft, ist noch Sache der Untersuchung.

**Weserburg, den 27. Oktober.** Unsere neue städtische Turnhalle ist nunmehr auch in ihrer inneren Einrichtung so weit fertig gestellt, daß ihre Einweihung voraussichtlich in kürzester Zeit erfolgen wird. — Am Donnerstag Abend gegen 6 Uhr ist in der neuen Straße die 13 jährige Tochter des Handelsmanns D. hier ihres schönen gelochten Jockes beraubt worden. Das Mädchen wurde ungefähr inmitten der genannten Straße von einem anfänglich aussehenden fremden Manne angegriffen und bis zur Karstraße von demselben begleitet. Hier verabschiedete sich der Unbekannte, folgte eine andere Richtung ein und war bereits den Blicken des Mädchens entschwunden, als diese versuchte, daß ihr Haarschleier dicht am Kopfe abgerissen worden. Die sofortige Anzeige der empfinden Eltern hat bis jetzt leider keinen Erfolg gehabt und scheint es, daß wir es hier mit einem schlaun answärtigen Gauner zu thun haben, der vielleicht noch öfter Kunststücken nach unserer Stadt unternimmt.

**Schönebeck, 25. Oktober.** Ein Seitenstück zu dem in Aylesbury vorgekommenen Kleiderdiebstahl ist auch von hier aus einem Schupwarenanzug zu berichten: Am Dienstag Abend zwischen 6 und 7 Uhr kam ein dem Arbeiterstande scheinbar angehörender junger Mensch in den Laden des mit Schupwaren handelnden Kaufmanns F., um ein Paar Stiefel zu kaufen. Zunächst wurden ihm von dem im Laden befindlichen jungen Mann ein Paar ungeschwartzte Stiefel vorgelegt, welche dem Diebe jedoch nicht gefielen. Er zog hierauf ein Paar bereits geschwartzte an, hatte aber auch daran Anstände zu machen. Während nun der diensteifrige Verkäufer die Letzteren empfahl, um ein anderes Paar bittend zu holen, und der gleichzeitig anwesende Chef des Geschäftes ein paar Damen bediente, ergiff das Subjekt die ungeschwartzten und machte sich auf dem bereits angelegenen, blank gestrichelten Paare aus dem Staube. Von der Dunkelheit begünstigt, ist derselbe seinen Verfolgern entkommen.

**Gardelegen, 23. Oktober.** In Verbindung mit dem Markt ist der Schaftrieb und Hopsenhändler Pfundsmund in aller Stille durchgebrannt, ohne zwar seine Angelegenheiten zu ordnen und namentlich den Verpflichtungen gegen seine zahlreichen Gläubiger nachzukommen. Derselbe soll bei den Hopsenproduzenten großes Vertrauen genossen haben, und indem er immer 5—10  $\mathcal{M}$  mehr als andere Händler für den Centner Hopsen bot, erhielt er Waare über Waare, für welche aber jetzt leider die Deckung fehlt. Nach unserm heutigen „Kreis-Anzeiger“ ist bereits der Konturs über das Vermögen des Verschwindenen eröffnet worden. Es wurde eine sehr ansehnliche Summe genannt, um welche die Gläubiger in dieser Sache geschädigt werden dürften.

#### Aus den Nachbarstaaten.

**Buttstädt.** Die benachbarte Gemeinde Gutsmannshausen befindet sich durch ihren Gläubigerhahn in einer eigentümlichen Lage; man bemitleide aus der Gemeindefalle die Kosten für den Hahnspinn mit 12000 Mark in der Höhe, für jene beschränkte Vorwort vom Versender eine Gebühr zu erheben, um das Anlagekapital damit nach und nach zu tilgen; nachdem nun die Gesele bereits gelegt sind, hält die Regierung die Erhebung dieser Gebühr für unzulässig.

**Camburg, 25. Oktober.** Die in der vorigen Woche von ihrem Manne geschlossene Frau Marie Müller hier ist noch am Leben. Vorgerathen trafen Untersuchungsrichter Dr. Schellbach und Staatsanwalt Nöhr aus Rudolstadt hier ein, um die Frau zu vernehmen. Geiern wurde auch der Thäter aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis an den Ort des Verbrechens geführt, um daselbst vernommen zu werden. So viel festgestellt werden konnte, stieß eine Kugel im Kopfe der Frau, eine zweite im Brustkasten, die dritte abgegangene wurde in der Wand des Zimmers gefunden. Der Thäter wird, wie man vernimmt, nunmehr in weiteren Untersuchungsarrest nach Rudolstadt abgeführt werden.

**Braunschweig, 25. Oktober.** Es verlautet, daß wegen der mehrerwähnten Betrugssachen noch eine dritte Person gesucht wird; in welcher Weise dieselbe zu der Sache in Beziehung steht, ist noch nicht bekannt. — Wie Wahrheitsucher erzählen, ist in einem benachbarten Orte ein bedeutender Diebstahl verübt; es soll sich um eine Baarsomme von etwa 2000  $\mathcal{M}$  handeln.

**Braunschweig, 26. Oktober.** In der Betrugssache betreffend den Geldbrief, ist neben auch der dritte Mitthäterliche verhaftet worden.

#### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

— Wie aus Leipzig bereits gemeldet, ist nach einem am Mittwoch zu Stande gekommenen Vertrage die „Gartenlaube“ in anderen Besitz übergegangen, und zwar haben die Erben von Ernst Keil — Frau Wittwe Keil und ihre Töchter — die „Gartenlaube“ an die Firma Gebrü-

der Kröner in Stuttgart verkauft. Die „Gartenlaube“ ist seit Jahren stark zurückgegangen und zwar sowohl in Hinsicht ihrer Stellung in der deutschen Zeitschriften-Literatur, als in Bezug auf ihre Auflage, ihre Abonnentenzahl. Sie hat ein reichliches Drittel ihres Abonnenten-Bestandes eingebüßt, und dies ist nicht eben verwunderlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie ungefähr auf der Stufe von vor zwanzig Jahren stehen geblieben ist, während die anderen illustrierten Blätter in Bezug auf die künstlerische Vollendung und die Technik der Illustrationen und in Bezug auf die Schnelligkeit, mit welcher sie den Ereignissen folgen, auch in Deutschland sich gehoben haben, Ausserordentliches zu leisten. Die „Gartenlaube“ hülte den Ereignissen stets gewaltig nach, ihre Illustrationen waren mangelhaft und ihre Romane blieben vielfach hinter der Mittelmäßigkeit zurück. So einschloß sich Frau Wittwe Keil denn zum Verkauf. Eine Offerte, die „Gartenlaube“ an eine Aktiengesellschaft übergeben zu lassen, wurde ihrerseits abgelehnt. Der Verkaufspreis, den sie von der Firma Gebrüder Kröner erhält, stellt sich auf ungefähr 900 000  $\mathcal{M}$ . Die Reabition soll — dies war eine der Verkaufsbedingungen — und, wie wir glauben, von dem verstorbenen Ernst Keil testamentarisch festgesetzt — in Leipzig verbleiben. Ob dies auf die Dauer der Zeit geschehen wird oder ob die Firma Gebrüder Kröner in späteren Jahren vielleicht eine Uebernahme des Blattes nach Stuttgart plant, mag dahingestellt bleiben. Die neuen Käufer sind ihrer buchhändlerischen Thätigkeit wegen bekannt; sie sind kapitalstark und haben im buchhändlerischen Vertriebe, sowie auch in dem Vertriebe von Zeitschriften eine durch Erfahrung erworbene Routine. Vielleicht gelingt es ihnen, die „Gartenlaube“ wieder auf ihre frühere Höhe empor zu bringen.

— Die jenen in Kommission der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a/S. erschienenen Nr. 10 der „Zeitschrift des landwirthschaftl. Central-Vereins der Provinz Sachsen“ hat folgendes Inhaltsverzeichnis: **Abhandlungen:** Wiltz, Gerland-Halberstadt: Bericht von der internationalen Tierkultur in Hamburg 1883. — Wiltz: Mittheilungen der Prüfungskommission für landwirthschaftliche Maschinen und Geräte zu Halle a/S. (99) Patentirte Nutzwägen-Düngerstreumachine von W. & L. Kins in Berlin. — Delius: Ueber das Düngen der schweren Bodenarten mit Kalksalzen. Kleinere Mittheilungen: Feldbau: Die weiße Platterbe oder deutsche Kicher. — Verschiedenes: Die japanische Brauereimethode. Antikliche Bekanntschaften: Die Anträge auf Staatszuschüsse pro 1884 betreffend. Anzeigen: Wüchterschau. — Reiseübersicht der unter Kontrolle stehenden Lager von Dünger- und Futtermitteln.

#### Vermischtes.

**Aachen, 23. Oktober.** Das Stadtverordneten-Kollegium beschloß heute, vom 1. April 1884 ab eine Biersteuer, und zwar 65  $\mathcal{F}$  für das Hektoliter auswärtigen und 50  $\mathcal{F}$  für die gleiche Menge einheimischen Bieres zu erheben und den dafür erzielten Erlös (zu 75 000  $\mathcal{M}$  jährlich veranschlagt) zunächst für die gänzliche Befreiung der Steuerpflichtigen der 1. und 2. Klassensteuerklasse von der Gemeindesteuer zu verwenden.

**Freiburg i. Br., 21. Oktober.** Es dürfte eine und die andere Stadtverwaltung interessieren, zu vernennen, unter welchen Bedingungen hier die Herstellung einer Pferdeisenbahn erfolgt. Die Stadt hat mit dem Unternehmer, Kommissionsrat Schumann in Berlin, einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Koncession auf 35 Jahre ertheilt wird. Nach Ablauf dieser Zeit ist die Stadt berechtigt, die Gesele, Wagen Ställe &c. zum Taxwerthe zu erwerben; nach Ablauf von 80 Jahren geht die Bahn mit allem Zubehör ins Eigenthum der Stadt über. Vom 5. Rechnungsjahre an erhält die Stadt ein Drittel aller Einnahmen, welche — nach Abzug der normalen Abschreibungen — den Nettogewinn von 6 Prozent übersteigen.

**Leipzig, 23. Oktober.** Eine Pignortage Jagdgesellschaft betrat nach Beendigung der Jagd, um sich zu restauriren, den Gasthof in Pöppelshorn. Sämmtliche Geheire der Herren bis auf eins waren entladen resp. abgeschossen. Der betreffende Besitzer des geladenen Gewehrs legte daselbe aufs Billard. Es hatte etwas geregnet und war das Gewehr naß geworden. Unverantwortlicher Weise übertrug der Herr dem Kutscher sein geladenes Gewehr, ohne demselben von dem geladenen Zustande Mittheilung zu machen, zur Reinigung resp. zum Abwischen. Bei der Reinigung muß der Kutscher den Haß aufgezogen und dem Abzuge zu nahe gekommen sein, denn plötzlich entlud sich das Gewehr und die ganze Ladung drang ein in nächster Nähe Stehenden in die Seite. Ebdelich getroffen brach er zusammen und wurde nach Leipzig geschafft. Heute Morgen starb er. Der Verunglückte ist ein hiesiger Selbsterweiser und hinterläßt eine Frau und leider vier noch im zartensten Alter befindliche Kinder.

**Köln, 24. Oktober.** Der Prozeß in Sachen der deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft „Water Rhein“ fand mit der gestern erfolgten Urtheilserkundung seinen Abschluß. Die Strafkammer verhängte gegen den Direktor zwölf und gegen den Vorstehenden des Verwaltungsrathes neun Monate Gefängnis.

**Mos, 25. Oktober.** Die im vorigen Jahre gekrachte Warnung für Lehrerrinnen, nach Paris auszuwandern, hat zwar die weiteste Verbreitung, wie es scheint aber immer noch nicht die nötige Beachtung gefunden. Gestern kamen hier vier Lehrerrinnen an, welche seit mehreren Jahren in pariser Familien in ihrem Berufe thätig gewesen waren. Durch die gegenwärtigen Deutschen-Prezieren sind nun die betreffenden Familien gezwungen worden, dieselben zu entlassen. Alle Bemühungen, neue Stellungen zu bekommen, scheiterten, trotzdem zwei der Lehrerrinnen gehörige Einkünfte sind, und so blieb nichts übrig, als nach Deutschland zurückzukehren. Schlimmer sind natürlich diejenigen Lehrerrinnen daran, welche mit den Verhältnissen nicht vertraut und nur mit geringen Gehältern versehen in Paris an-

kommen. So lange die letzteren ausreichen, werden sie von gewissenlosen Agenturen hingehalten und müssen schließlich, überall höflich abgewiesen, froh sein, wenn sie dem deutschen Hilfsverein oder der deutschen Botschaft die Mittel zur Rückreise erhalten können. Nicht Wenige bleiben und geben vollständig zu Grunde. Nach den Erfahrungen der letzten Monate erhält kaum unter 30 stehenden Lehrerrinnen eine entsprechende Beschäftigung und auch dann ist die Stellung eine vollständig unsichere, da der Druck der öffentlichen Meinung stark gegen sie, um die einzelnen Familien auch gegen ihren Willen zur Entlassung der deutschen Lehrerrinnen zu zwingen. Es ist daher gewiß die dringende, an alle Lehrerrinnen gerichtete Warnung vor einer Ueberseebelung nach Paris oder Frankreich gerechtfertigt. Diese Warnung erstreckt sich auch auf diejenigen, welchen durch pariser Agenturen angeblich feste Stellungen angeboten werden. In zahlreichen Fällen hat es sich nämlich herausgestellt, daß die Agenturen, welche in Form von wiederholenden Annoncen ihre Irganznetz besonders auf Deutschland auswerfen, ihr Wort nicht halten, sondern daß das Ganze auf eine Prellerei hinausläuft.

**Köln, 23. Oktober.** Der Corrigende Otto Mohnte, geboren in Liebenthal, Kreis Marienburg, am 11. Oktober 1862, ermordete am 31. Juli d. J. die neunjährige Tochter des Eigentümers August Valle zu Storfow, nachdem er das unglückliche Kind gemißbraucht hatte. Am 1. August d. J. hatte er den Verlich gemacht, mit Gewalt und Mißhandlungen sich der Frau des Arbeiters Gehilte zu bemächtigen. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts bejahten die Geschworenen nach kurzer Beratung sämmtliche Schuldfragen; der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus und zum Tode.

**London, 24. Oktober.** Wegen Martin Luther ist zwischen dem Erzbischof von York und dem Dekan der Kathedrale ein schlimmer Zwist ausgebrochen. Der Letztere betrachtet Luther als einen Ketzer und Schismatiker und behauptet die Reformation, die er „mit dem gelindesten Ausdruck“ als einen großen Fehler bezeichnet. Der Erzbischof dagegen veracht Luther als den Vater der gegenwärtigen Reformation und er gedachte dieser Ueberzeugung in einer dem Anwesenden Luther's genöthigten Predigt Vordruck zu geben. Der Dekan erklärte hierauf, einer dergleichen „Ketzeri“ nicht beizuhören zu können und die Kirche meiden zu wollen, wenn Luther dort gloriifizirt werden sollte. Die Predigt wurde nicht gehalten, der Erzbischof rechtfertigt jedoch in einem Briefe sich, Luther und die Reformation. Recht bezeichnend für die in der anglikanischen Kirche herrschenden Zustände!

**London, 25. Oktober.** Ein Telegramm aus Dover meldet, daß Kapitän Drevor sammt seinem Miniaturboote in der Nacht von Dienstag zum Mittwoch in der Nordsee, wohin er verschlagen worden, in erschöpftem Zustande von der deutschen Bark „Albert Neumann“ aus Ostend aufgenommen und in Dover ans Land gefahrt wurde.

[Eine recht anmuthige Stillschilde] hat ein Textorner eines preussischen Gummofabrik in einer hiesigen Provinz geliefert. Der famose Auftrag (dessen Authentizität wir bezweifeln können. D. Red.) lautet: Upland's „Schwäbische Rube“ mit Wolfgang Müllers „Wäcker“ verglichen. Kennen wir das Gedicht „Schwäbische Rube“ von Upland und wir lesen das des Wolfgang Müllers „Wäcker“, so finden wir sofort, daß diese Gedichte sehr ähnlich. Diese beiden machten eine Wallfahrt nach Palestine, es war der dritte des Uplands (3. Kreuzzug) unter Führung des Friedrich Barbarossas, die erzie des Müllers unter Führung des Gottfried Bouillons. Es geschah nun, daß beide Helden zurückblieben, Upland, weil sein Pferd schwach war, und vor Hunger fast nicht mehr weiter konnte; Müllers besonbers, weil ihm und dem Pferde die Hitze so plagte. Nun eine Strecke zurückgeblieben, wurde Upland von 50 türkische Reiter, Müller von einem sehr starken Thiere überfallen. Die Reiter waren abgerichtet, Upland zu tödten; er aber besann sich nicht lange, sondern sogte mit Macht seinen Säbel und schlug mit einem Schlage den Helden die Vorderfüße und dem Rücken das Haupt ab. Müller hatte sich jedoch zur Reife gesetzt, sein Pferd aber ließ er wieder. Pflüchtig fürte ihm eine furchtbare und düstere Wäcker. Es war ein Thier, welches eben dem Pferde das Leben verkürzen wollte. Er sprang plötzlich herbei und tödtete es mit einem Schlage. Hierin zeigt sich die Liebe zum Noß. Beide gehen nach der That ruhig ihrer Wege, ohne an Noß zu denken, und die That würde nicht einmal bekannt geworden sein, wenn dem Upland nicht einige Christen gefolgt waren, die That des Müllers' wird bekannt durch das Fell des Thieres, welches er hinten auf dem Pferde gelegt hatte. Alle diese Dinge des Uplands stimmen mit die des Müllers überein.

— [Sammlungen für Ischia durch die Post.] Wie den Postanfragen jetzt durch Verfügung des Staatssekretärs im Reichs-Postamt bekannt gemacht worden ist, haben die Sammlungen für Ischia bei den Reichs-Postanstalten die Summe von 216 728,36  $\mathcal{M}$  ergeben. Der Staatssekretär dankt den Beamten für die erfolgreiche Mitwirkung bei den Sammlungen.

**Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Königl. Schiffslaufe bei Trotha) am 26. Oktober Abends 2,18, am 27. Oktober Morgens 2,18 Meter.**

Beamtordlicher Redakteur: Albert Fänich in Halle.

**Am zweckmäßigsten und billigsten** inserirt werden, welcher Anzeigen zur Vermittlung überzieht an die älteste Annoncen-Expediton von **Haasenstein & Vogler**, Leipzigstr. 2. **Halle, Gültig vom 15. Oktober 1883 ab.**



**Angebot.**

Die von der Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungsgesellschaft "Juna" zu Halle a. S. ausgestellten Scheine:

- 1) der Versicherungsschein — Sterbefallbuch — N<sup>o</sup> 56422 allgemeine Sterbefallbuch Tab. A vom 2. Dezember 1863 über 50 % Versicherungssumme auf das Leben des Ehelebens **Karl Friedrich Schoenbeck** zu Berlin zu Gunsten des Ehelebens **Marie Sophie** geb. **Schirmer**,
- 2) der Versicherungsschein N<sup>o</sup> 79507 Tab. I vom 22. Januar 1867 über 300 % Versicherungssumme auf das Leben des Mannes **Christian Eduard Basse** in Braunschweig zu Gunsten des Ehelebens **Marie Magdalene** geb. **Fahler**,
- 3) der Depositionsschein N<sup>o</sup> 7776 d. d. Halle a. S. den 5. August 1878 über Verpfändung der über die auf das Leben des Kaufmanns **Julius Theodor Markfeld** und dessen Ehelebens **Caroline** geb. **Reinow** in Danzig genommenen Versicherung ausgefertigten Police N<sup>o</sup> 67708 Tab. III vom 12. Oktober 1865 über 300 M für ein den **Markfeld** sehen Eheleuten von der oben gedachten Versicherungsgesellschaft laut Schuldschein vom 1. August 1878 gewährtes Darlehn von 45 M,
- 4) die Police N<sup>o</sup> 127276 Tab. I A vom 9. August 1879 über 1000 M Versicherungssumme auf das Leben des Feuermaurerlehremeister **Franz Brona** in Allenburg,
- 5) die Police N<sup>o</sup> 111750 Tab. I A vom 20. Mai 1873 über 1000 % Versicherungssumme auf das Leben des Materialwaarenhändlers **Johann Mathias Steinbach** in Iberschöpsen,
- 6) der Versicherungsschein N<sup>o</sup> 2681 Tab. B der Allgemeinen Sterbefälle für Berlin vom 14. Mai 1856 über 100 % Versicherungssumme auf das Leben der Frau **Fabrikant Stolzenburg Louise Amalie Bertha** geb. **Dünz** in Berlin,
- 7) der Versicherungsschein N<sup>o</sup> 8727 d. d. Halle a. S. den 26. Februar 1859 über eine auf das Leben des Kirchenermeisters **Carl August Helbig** in Trachenberg zu Gunsten der Ehefrau desselben genommene Versicherung von 50 %

sind angeblich verloren gegangen.

zu 1 der Wittve **Schoenbeck Dorothee** geb. **Schirmer** zu Berlin,  
 zu 2 der Wittve **Basse Martha Marie Magdalene** geb. **Fahler** in Leipzig,  
 zu 3 des Kaufmann **Julius Theodor Markfeld** in Danzig, für sich und in gesetzlicher Vertretung seiner minorrennen Kinder,  
 zu 4 der Wittve **Brona Minna** geb. **Wspodien** in Allenburg, für sich und als Vormünderin ihrer minorrennen Kinder,  
 zu 5 der Wittve **Steinbach Caroline Auguste** geb. **Sulzbach** in Hamburg und Genossen als Erben des Materialwaarenhändlers **Johann Mathias Steinbach** zu Iberschöpsen,  
 zu 6 der verehelichten **Stolzenburg Louise Amalie Bertha** geb. **Dünz** in Berlin,  
 zu 7 der verwitweten Eisenbahn-Sekretärin **Denzlich Anna** geb. **Helbig** in Reife und Genossen als Erben des Kirchenermeisters **Carl August Helbig** genannt **Gustav Helbig** in Trachenberg, werden die Inhaber der besagten Urkunden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf den

24. April 1884 Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer N<sup>o</sup> 31, anberaumten Termine anzumelden und die Urkunden vorzuliegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

Halle a. S., den 22. September 1883.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Ein herrschaftliches, vorzüglich gebautes und sehr gut eingerichtetes

**Mohrhans mit Garten,**  
 in bester Lage, ist zu verkaufen, ebenso auch eine

**große Gemüthsstube,**  
 in allerbesten Geschäftslage und zu jedem Geschäfte passend. Schriftliche und mündliche Anskunft ertheilt gern

**Theodor Heime, Halle a. S.**

**Al. Flaschenbierwagen,**  
 auch zum Eistransport eingerichtet, sehr preiswerth zu verkaufen Steinweg 13, p.

**Patentangelegenheiten**  
 all. Art erl. sachkund. zu mäßig. Preisen: D. Sad., Pat.-Anw., Leipzig, Katharinenstr. 181.

# „Marktschloss“.

Neben meinem in erster Etage belegenen großen Restaurant & Café etablire ich heute im Parterre eine

## originelle Bierhalle.

Alles, was ein guter Magen,  
 Der gesund ist, kann vertragen,  
 Kaufst Du, stau'n' und merk' es Dir,  
 Billigst für zehn Pfennig hier.

Bier aus den Brauereien des Herrn **Wilhelm Rauchfuss** hier Seidel 10 & Brödchen fortirt belegt 10 & Würstchen 10 & Coffee 10 & Bouillon 10 & Heringssalat 10 & u. s. w. u. s. w.

Zu recht lebhaftem Besuch ladet ergebenst ein  
 Halle, den 29. Oktober 1883.

**Julius Just.**

### Köstritzer Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Diarthe, Weichnerinnen, stillende Mütter, Menstrualschmerzen jeder Art, unterjucht vom pharmaceutischen Kreisverein Leipzig. Vorzüglich billiges Hausgetränk.

### Blume des Elsterthaales

reines kräftiges Getränk von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack empfiehlt die **Königliche Brauerei Köstritz**, (gegründet 1735.)  
 Niederlage beider Sorten in Halle a/S. bei **E. Lehmer, Biergroßhandlung, Rathhausgasse.**

## Sächsische Geschäftsbücher-Fabrik

### F. W. Kaiser, Plauen i. V.

Beehre mich hierdurch zur Kenntnis zu bringen, daß ich Herrn **E. O. Bürger, Halle a/S.,** große Steinstraße 14 (Eck der Mittelstraße), die Haupt-Niederlage und Vertretung meiner Fabrikate für Halle a/S. und Umgegend übertragen habe und erlaube die gesch. den Abnehmer meiner Fabrikate, ihren Bedarf aus dieser meiner Haupt-Niederlage zu entnehmen. Meine Bücher besitzen einen wohlbegründeten, weitverbreiteten Ruf und werden in alle Welttheile verschickt.  
 Plauen i. V., im Oktober 1883.

### Sächsische Geschäftsbücherfabrik.

#### F. W. Kaiser.

### R. Somburg

Halle a. S., Domgasse 4,  
 empfiehlt selbstgefertigte



En gros & en detail.

### Unübertrefflich,



Der rheinische Trauben-Brust-Honig seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.

Der rheinische Trauben-Brust-Honig seit 17 Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- und Genusmittel und durch ungleichliche Aeste und Annehmlichkeiten ausgezeichnet.

Nacht zu haben unter Garantie in Halle a/S. bei den Herren **Gumbold & Co.,** Droguenhandlung, Leipzigerstraße 109; ferner in Schafstädt bei **G. Apel,** in Bitterfeld bei **G. Alter,** in Eisenach bei **Theod. Merckell.**

Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig Brunnswarte 6.

Für Wiederverkäufer!  
 Schiefertafeln, la-Boare, mit abgerundeten Ecken, von 3,50 M per Schock an, Schiefertafeln billigst. Pagenbriefe, in Raitzen, von 1,50 M p. Dbd. an, mit Wachsengel 2 M p. Dbd. an. Spiegel, nur ausgeführte Waare, Rämme, bestes Fabrikat, empfiehlt als billigste Bezugsquelle **Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.**

**Auction.**  
 Montag den 29. Oktober Nachmittags 1 Uhr verleihere ich Gaietenweg 21: versch. Waagen-Möbel, 3 Sopha's, Bettst., woll. u. lein. Tücher, Vorzeltangehörig, 200 St. Roth- u. Weißwein, 15 Mille f. Cigarren u.  
**W. Schramm, Auctionator.**

**In großer Auswahl**  
 zu billigen Preisen:  
 Elegante Medaillons in Silber und Gold,  
 Massive goldene Ringe,  
 Massive goldene Uhrenketten,  
 Kreuze, Brochen, Ohrringe,  
 Colliers, Ketten in Silber, verguldet und massiv Gold.

**Wilhelm Körner,**  
 Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,  
 obere Leipzigerstr. 33, am Thurm.

**Dauerhafte Sopha's**  
 von 10-30 %, Kleidersekret, 2 Stk., von 11-24 %, Verticos von 9 % an, Sopha'stühle von 4 1/2 % an, Bettst., Matr., Stühle, Spiegel, ganze Anstaltungen in Mahagoni, Buchbaum u. Birke, nur ged. Arbeit, sehr billig Kleidergasse 2, 1.  
 Eine f. neue nicht zu kleine Kinderbettstelle zu verkaufen Weimernstr. 15, part.

**Auction!**



Sold!

Leberwaaren: Portemonnaies, Cigarrenetuis, Bisttes, Damentaschen, Schreibmappen, Ginfchreib-u. Poetic-Albuns, Necessaires, Photographie-Albuns empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

**Tinten-Tod** entwertet sofort jede Tinte spurlos aus Papier, Altdern, Holz u. c., a M. 40 & nur bei **Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.**

**Echt chinef. Haarfärbemittel,**  
 à Fl. 2,50 M, halbe Fl. 1,25 M, färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.

**Barterzeugungstinktur,**  
 à Flacon 1 M, erzeugt innerhalb 6 Monaten einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren.

**Bergmann & Co.**  
 Kleinige Niederlagen in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39,** und **B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.**

Gediegenen Alabasterertricht ertheilt ein Musiklehrer. 2mal wöchentlich monatlich 5 M. Abt. B. 6 Exped. erbeten.

Für den Inhaberkreis verantwortlich **M. Uhlmann** in Halle.